Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (1997)

Heft: 1

Artikel: Die Stadt als unvollständiges Projekt

Autor: Atalay Franck, Oya

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

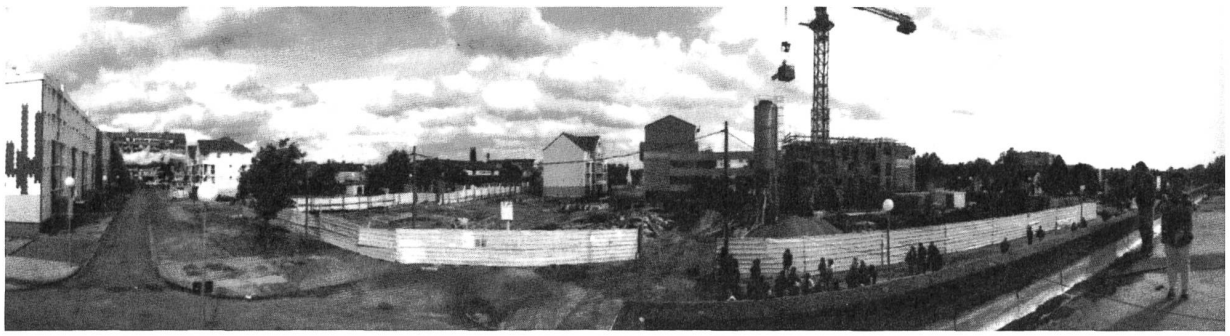
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Stadt als unvollständiges Projekt

Oya Atalay Franck

Städte sind im herkömmlichen Verständnis Siedlungsformen, die sich unter anderem durch eine gegenüber ihrem Umland höhere Dichte der Bevölkerung und der Bauten auszeichnen. Wichtig an dieser zugegebenermassen sehr knappen, rudimentären Definition ist zum einen der Hinweis auf die Notwendigkeit einer Unterscheidung zwischen zwei gegensätzlichen Einheiten – nämlich Stadt und Land – und zum anderen die Betonung des Aspektes der Dichte. Doch eine solche Definition greift beim Umgang mit der Stadt der Gegenwart zu kurz; sie reicht nicht aus, um die urbanen Phänomene, die uns als Architekten und Planer heute beschäftigen müssen, genau untersuchen und wirksam in unsere Überlegungen einbeziehen zu können.

Die Stadt der Gegenwart konfrontiert ihre Einwohner und Benutzer mit Problemen und Potentialen, wie sie in dieser Komplexität, Intensität sowie gegenseitigen Verknüpfung und Abhängigkeit bisher nicht dagewesen sind. Die Stadt von heute ist eine Stadt der Bewegung, sowohl was die Menschen, als auch die Güter betrifft. Das beweglichste Gut ist die Information, die in einer Fülle auf die Bewohner zufliesst, die vom Einzelnen längst nicht mehr bewältigt werden kann. Der Informationsfluss wird dabei zum Selbstzweck: es zählt nicht mehr, was transportiert wird, sondern dass Informationen fliessen und dass der Strom an Informationen ständig zunimmt.

Grundlage für das Fliessen der Informationen ist deren Verfügbarkeit, der ungehinderte Zugang. Dieser muss rund um die Uhr, an allen Orten gewährleistet sein. Die moderne Kommunikationstechnik macht es dem Stadtbewohner in der Tat möglich, sich zu jeder gewünschten Zeit und unabhängig von der geographischen Position in die Informationskanäle einzuschalten, das in Datenbanken abrufbereit gehaltene Wissen abzufragen und so in Entscheidungsfindungen einzubeziehen. Elektronische Einweg- und Zweiwegmedien verbreiten Nachrichten in Augenblicken an jeden vom Absender gewünschten Ort und bedienen flächendeckend auch jene Gegenden, die sich, sei es obrigkeitlich verordnet oder individuell gewollt, aus dem weltweiten Informationsstrom heraushalten, oder dies zumindest versuchen.

Die Stadt von heute ist auch eine Stadt der Wege, auf denen sich Menschen und Güter verschieben, deren Handlungen sich in diesen realen und virtuellen Routen manifestieren, und sie ist eine Stadt der Kreuzungen. Die Wege treffen sich, erweitern sich zu Plätzen, sie verbinden Knoten und formen mit diesen ein Netzwerk, das sich über das Territorium der Stadt erstreckt. Die Städte erhalten ihre Vitalität und Kraft aus der Intensität des Austausches, der in diesem Netzwerk stattfindet. Dabei wird die Bedeutung der realen Welt für diesen Austausch nach und nach durch die Bedeutung der virtuellen Welt konkurrenziert. Informationstechnologien reduzieren, zumindest auf den ersten Blick, die Bedeutung des materiellen Raums, unserer gebauten Umwelt: kommuniziert wird elektronisch, in Echtzeit und ohne an einen bestimmten Ort gebunden zu sein. Die Muster der Stadt und des städtischen Lebens passen sich diesen Entwicklungen an.

Die Stadt von heute ist schliesslich eine Stadt der Veränderungen, des kontinuierlichen, beschleunigten Wandels sowohl ihrer gebauten Form, als auch ihrer unsichtbaren Strukturen. Spätestens die Entwicklungen der letzten Jahre haben klar gezeigt: die Städte wandeln sich nicht anthropomorphisch, es gibt kein sanftes Wachsen und Vergehen. Städte mutieren, sie verändern Gestalt und Struktur, und sie tun es in zwei Geschwindigkeiten:

1. Im Drift verändern sich die materiellen und immateriellen Strukturen allmählich und unmerklich. In Schritten, die von blossem Auge kaum wahrgenommen werden können, wandeln sich die sozialen und ökonomischen Gefüge sowie der gebaute Raum innerhalb der gültigen gesellschaftlichen Regeln und Konventionen.
2. Im Shift, dem radikalen Gestaltwechsel, entlädt sich schubweise das aufgestaute Veränderungspotential, das geltende urbane Paradigma wird von einem neuen verdrängt.

Unsere Städte stecken mitten in einem solchen radikalen Wechsel, und ihre physische Form hat begonnen, sich den gewandelten inneren Strukturen anzugleichen. Die Stadt der Gegenwart ist die Umkehrung der traditionellen Stadt. Sie wird geprägt durch einen beschleunigten Umbauprozess, durch massive demographische und soziale Veränderungen und durch die Auflösung jahrzehntealter nationaler Strukturen. Ihre urbane Entwicklung wird nicht mehr durch die Dualität von Zentrum und Vorstadt bestimmt. Die Phänomene des vermeintlichen Stadtrandes, der sogenannten Peripherie, die zum Teil noch immer im Blickpunkt der städtebaulichen Betrachtungen stehen, sind durch die Ausdehnung der immateriellen Netzwerke, die mehr und mehr die Identität unserer heutigen Städte bestimmen, längst überholt worden. Das immaterielle Territorium der Stadt, das Netzwerk, das den eigentlichen Aktionsraum darstellt, dehnt sich weit über die physischen Grenzen aus und verbindet sich mit den inneren Netzwerken anderer Städte zum Metanetz.

Motor der Beschleunigung urbaner Bewegung, der Veränderungen in den materiellen und immateriellen Strukturen unserer Städte ist die immer weiter zunehmende Globalisierung der Wirtschaft. Im Zeitalter der für Güter und Geldmittel, nicht aber notwendigerweise auch für Menschen offenen Grenzen sind die früheren Regeln behüteter nationaler Biotope ausser Kraft gesetzt. Über den Handel mit Waren, Dienstleistungen und Finanzmitteln und im Bemühen um internationale Attraktivität, um die Gunst der staatlichen und privaten Investoren, treten die Städte in einen direkten Wettbewerb miteinander. Dabei stehen die Entwicklungen an den Börsen, die von Rekord zu Rekord eilen, für viele mehr und mehr im Widerspruch zur Realität des Lebens.

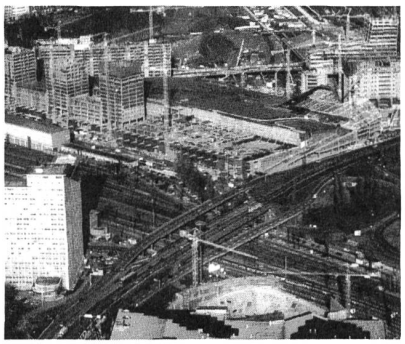
Die heutigen Städte sind Netzwerke, sowohl im wörtlichen, wie im übertragenen Sinn, doch es sind nicht nur die Fäden und Knoten, die das Netz charakterisieren, es sind ebenso die Löcher, die losgelösten Räume, die Öffnungen und Lücken im Kontinuum des städtischen Raumes. Mit anderen Worten: es sind nicht nur die eindeutigen Zeichen und Objekte, die gebaute Form, die den städtischen Raum gliedern und bestimmen, sondern auch die ungebaute oder rückgebaute Form, die amorphen Un-Orte, die sich einer Wertung entziehen und nicht zugeordnet werden können, die verlassenen, aufgegebenen städtischen Räume, die die mehrfach fragmentierte innere Peripherie bilden.

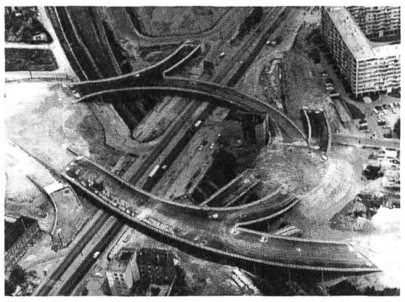
Die Kernprobleme sind bekannt, es sind Probleme, die vor allem unsere sozialen und kulturellen Strukturen – Individualisierung und Fragmentierung unserer Gesellschaft, Entfremdung, Verlust der traditionellen Identitäten und Werte, Vernachlässigung der gemeinschaftlich wahrgenommenen Verantwortung, usw. – und die ökonomischen und ökologischen Zusammenhänge betreffen. Auch die architektonisch-städtebaulichen Mängel wurden bereits zu Genüge benannt und beklagt: Verlust an urbaner Dichte, Auseinanderklaffen zwischen Bild und Realität in Heterotopen, Beliebigkeit und Willkür der Gestaltung des städtischen Raumes in Ermangelung einer akzeptierten sozialen und kulturellen Leitidee, usw.

Diese Probleme sind tatsächlich vorhanden. Die eigentlichen Herausforderungen der Architekten und Planer, die sich in diesem Kontext bewegen müssen, sind jedoch anderer Art.

Eine der zentralen Streitfragen der architektonisch-städtebaulichen Diskussion dreht sich seit je um den Konflikt zwischen Kontinuität, der Aufrechterhaltung von Traditionen, der Unterordnung unter ein Erbe, der Anerkennung einer in der Vergangenheit wurzelnden Identität auf der einen, und Transformation, dem Brechen mit traditionellen Regeln und überkommenen Werten, dem bewussten Auflösen gewachsener Bindungen, der Formulierung neuer Grundsätze auf der anderen Seite. Dabei macht den Architekten und Planern zu schaffen, dass sich die Stadt noch nie so wenig „kontrollieren" liess, noch nie so schlecht in den Griff zu bekommen war, weil sie uferlos in ihren Vernetzungen, Zusammenhängen und Abhängigkeiten ist und weil sich die vorhandenen und latenten Brüche in den Netzwerken der Städte nicht notwendigerweise an den Stellen befinden, die man üblicherweise als Grenzen wahrnimmt – etwa beim (vermeintlichen) Übergang von Stadt zu Land, oder entlang visueller Demarkationslinien. Auch die vernetzten Städte der Gegenwart weisen Grenzen auf, doch sie befinden sich nicht an den herkömmlichen, konventionellen Orten, sondern dort, wo urbane Dynamik und Wandel Narben im städtischen Gewebe hinterlassen haben, wo Leerräume entstanden sind, wo sich ortsfremde Nutzungen eingefunden haben. Die entwerferischen Herausforderungen der heutigen Stadt befinden sich aber auch dort, wo der Architekt im konventionellen Sinn nicht zuständig ist: im virtuellen, immateriellen Raum der elektronischen Kommunikationsstrukturen.

Die Schwierigkeit herkömmlicher Entwurfsmethoden und -ansätze ist, dass sie auf inadäquaten konzeptionellen Rahmenbedingungen aufbauen. Die Potentiale, die in den vorgängig geschilderten urbanen Veränderungsprozessen stecken, werden nicht oder nur ungenügend erkannt, verstanden und für die gestalterischen Zwecke instrumentalisiert. Die entwerferischen und planerischen Strategien sind den zum Teil sehr unterschiedlichen, vielschichtigen, oft diskontinuierlichen und auch widersprüchlichen Ausformungen der aktuellen städtischen Entwicklungen nicht angepasst.





Abbildungen: Seite 39: *Kasimir, Marin: „Démolition d'HLM, cité Argonne, Orléans, 1993"; in: „La ville, art et architecture en Europe, 1870-1993" (Ausstellungskatalog); Paris, 1993*
linke Seite: *Wegener, Michael; Kunzmann, Klaus; Spiekermann, Klaus: Zeitkarten von Westeuropa; in: Arch+ Nr. 122, Juni 1994*
oben: *Rem Koolhaas, Bruce Mau: „S,M,L,XL", Rotterdam 1995 (beide)*

Bibliographie: – *Benjamin, Walter: „Illuminations - Essays and Reflections"; New York, 1969*
– *Berman, Marshall: „All That Is Solid Melts Into Air"; New York, 1982 / 1988*
– *Davidson, Cynthia C. (ed.): „Anywise"; New York / Cambridge / London, 1996*
– *Foster, Hal: „Recodings - Art, Spectacle, Cultural Politics"; Seattle, 1985*
– *Foucault, Michel: „Archäologie des Wissens"; Frankfurt, 1994*
– *Foucault, Michel: „Die Ordnung der Dinge", Frankfurt, 1995*
– *Koolhaas, Rem: „S, M , L, XL"; Rotterdam / New York, 1995*
– *Kubler, George: „The Shape of Time"; New Haven / London, 1962*
– *Pope, Albert: „Ladders"; Houston / New York, 1996*
– *Ricoeur, Paul: „History and Truth"; Evanston, 1965*
– *Said, Edward: „The World, the Text, and the Critic"; Cambridge, 1983*
– *Sassen, Saskia: „The Global City - New York, London, Tokyo"; Princeton, 1991*
– *Sennett, Richard: „Verfall und Ende des öffentlichen Lebens"; Frankfurt, 1994*
– *Virilio, Paul: „The Third Interval - A Critical Transition"; in: Papadakis, Andreas (ed.): „Marking the City Boundaries", New York, 1992*
– *Wachten, Kunibert (ed.): „Wandel ohne Wachstum?"; Katalog zur Aussstellung, Architekturbiennale, Venedig, 1996*

Die Frage von Kontinuität und Transformation stellt sich nicht nur Architekten und Planern: Alle Bewohner und Benutzer der Stadt sind immer wieder konfrontiert mit der Notwendigkeit zu entscheiden zwischen Behalten, Umformen und Aufgeben bei der Gestaltung unseres urbanen Lebensraums. Grundlage für diese Entscheidungen sind Wertesysteme, gebildet aus den Erfahrungen der eigenen und der kollektiven Geschichte.

Die Extreme im Entscheidungsprozess sind definiert: Kontinuität ohne Wandel ist Stillstand und Degeneration; Wandel ohne Kontinuität bewirkt Desintegration und Chaos. Wie so oft muss der Weg über den Kompromiss führen. Ein paar Wegmarken können dazu eingesteckt werden:

– Eine positivistische Beweisführung, die eine archaische Wahrheit oder einen Ursprung aufdeckt bzw. rekonstruiert und von diesen eine bestimmte Genealogie herleiten will, verkennt die Realität, denn diese ist nicht hygienisch, eindeutig und rein, sondern unsauber, mehrdeutig und unvollkommen.

– Die Zukunft ihrerseits kann nicht empirisch definiert oder auf der Grundlage einer historischen Entwicklung extrapoliert werden. Hypothesen bilden das Fundament für die Diskussion möglicher zukünftiger Stadtformationen.

– Permanenz und Wandel können nur relativ zu bestimmten Situationen und Konditionen aufgefasst werden. Sachverhalte sind stets abhängig von spezifischen Orten und Zeiten.

– Das Verhältnis zur Vergangenheit muss von Nostalgie einerseits und Aversion andererseits entlastet werden. Eine kritische Beurteilung der eigenen Tradition und Identität ist Voraussetzung für einen flexiblen, effizienten und klugen Umgang mit der heutigen Stadt.

– Formalistische Gestaltdoktrinen sind zu vermeiden, ebenso dogmatische Vorschriften und Prinzipien. Absolutistische Behauptungen von „Richtig" und „Falsch" in Architektur und Städtebau behindern die kritische Diskussion.

Die Diskussion über die Rolle von Vergangenheit und Zukunft in Architektur und Städtebau ist politisch belastet durch die hin und wieder aufflackernden Grabenkriege zwischen einer sogenannt konservativen und einer angeblich progressiven Fraktion über zeitgemässe und zeitlose Formensprache. Diese ist jedoch für den intelligenten Umgang mit den entwerferischen und planerischen Problemen der Stadt der Gegenwart kaum relevant. Die Gegenwart muss als eines von vielen Projekten der Vergangenheit und die Zukunft als ebensolches der Gegenwart aufgefasst werden. In der Diskussion sollten deshalb Argumente für eine andere Interpretation des Zeitbegriffs erörtert werden: Zeit zusammengesetzt aus vollständigen Fragmenten, aus Schichten von Makro- und Mikroskalen, die sowohl voneinander unabhängig, als auch miteinander verknüpft sein können. Diese Interpretation wiederum bereitet den Grund dafür, das „Unperfekte" und „Unvollständige" der Stadt – der Stadt als Projekt – als Bedingung für ein dynamisches, reiches städtisches Leben zu akzeptieren.

Natürlich ist es leichter, die Probleme und Schwierigkeiten im Umgang mit der Stadt der Gegenwart zu beschreiben, als Alternativen zu herkömmlichen oder tradierten Konzepten zu entwickeln. Über die Rolle des Architekten oder Planers in der weiteren Entwicklung wurde viel diskutiert. Ob der Architekt als Seismograph, wie ihn die Biennale von 1996 in Venedig postulierte, die Zukunft erspüren kann, ist zumindest fraglich; immerhin gelingt es auch den echten Seismographen nicht, Erdbeben zuverlässig vorauszusagen.